

Jahrgang XIV | Posen, Dezember 1913 | Nr. 12

Patriotische Opfer und Gaben aus dem Herzogtum Warschau im Jahre 1813.

Von

Friedrich Andreae.

Der Berliner Chirurg Ernst Julius Gurlt hat in der Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde[1]) aus dem im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindlichen „National-denkmal oder summarische Darstellung der patriotischen Handlungen und Opfer der preussischen Nation während der Jahre 1813, 1814, 1815, bearbeitet auf Befehl König Friedrich Wilhelm III. von der Königlichen General-Ordens-Commission“ sowohl die Summe der Mannschaften, die damals freiwillig zu den Fahnen eilten, als auch die der Opfer, welche zur Ausrüstung und zum Unterhalt derselben damals freiwillig dem Vaterlande dargebracht wurden, zusammengestellt. Nach dieser Zusammenstellung hat die Provinz Posen in den Jahren 1813—1815 folgendes geleistet[2]):

---

[1]) Bd. IX. (1872) S. 645 ff. Inzwischen ist Herbst 1913 eine neue Arbeit von Müsebeck über das „Nationaldenkmal“ in den Mitteilungen der kgl. preuss. Archivverwaltung Heft 23 erschienen, die sowohl in den historischen Zusammenhang als in das materielle Detail tiefer eindringt als Gurlt. Ich konnte sie jedoch nur gelegentlich bei der Korrektur noch benutzen.

[2]) Ebd. S. 656 ff.

Kreise	Anzahl der Freiwilligen zu den Nationalregimentern Jägerdetachements und Freikorps	Anzahl der Freiwilligen zu den Regimentern des stehenden Heeres und der Landwehr	Davon haben sich selbst ausgerüstet	Gaben und Opfer an Pretiosen, Geld, Effekten und Naturalien etc. durch Vereine, Unternehmungen, Sammlungen und unmittelbare Verwendung einzelner	Gaben und Opfer ... durch Einzahlungen an öffentliche Behörden und Kassen und durch Kirchen-Kollekten	Dazu ist von ausserhalb eingegangen ***)	Reine Summen der freiwilligen Beiträge
	Mann	Mann	Mann	Thlr. Pr. Crt.	Thlr. Pr. Crt.	Thlr. Pr. Crt	Thlr. Pr. Crt.
1. Posen	ca. 300 (1. und 2.)		nicht zu ermitteln (1. und 2.)	13,698	10,431	10,298	13,831
2. Die übrigen 16 Kreise des Reg.-Bezirks*) . .				8,648	1,755	—	10,403
3. Bromberg	103	—	85	2,946	2,838	2,685	3,099
4. Die übrigen 9 Kreise des Reg.-Bezirks**) . .	41	—	37	4,098	230	—	4,328
Summe . . .	144	—	122 Mann	29,390	15,254	12,983 Thlr.	31,661 Thlr.
	444 Mann			44,644 Thlr.			

*) Adelnau, Birnbaum, Bomst, Buk, Fraustadt, Kosten, Kröben, Krotoschin, Meseritz, Obornik, Schildberg, Peisern, Pleschen, Samter, Schrimm, Schroda.

**) Chodziesen [Kolmar] (5), Czarnikau (21), Gnesen (0), Inowrazlaw (1), Mogilno (2), Powidz (2), Schubin (9), Wongrowitz (1), Wirsitz (0).

Von denen, die sich selbst ausgerüstet hatten, entfallen auf Chodziesen [Kolmar]: 5; Czarnikau: 21; Inowrazlaw: 1; Powidz: 2; Schubin: 7; Wongrowitz: 1; vgl. dazu Müsebeck a. a. O. S. 56 f.

***) „Um der Gefahr zu entgehen, etwa bei einem Kreise von ausserhalb eingezahlte Summen bei einem andern Kreise, wenn sie dort wieder verrechnet waren, noch einmal in Ansatz zu bringen, würde diesem ersten Teile als Anhang eine Rubrik beigegeben: „Dazu ist von ausserhalb eingegangen“. Die darin aufgebrachten Summen sind also in der Tabelle für die Bestimmung des Reinertrages abzuziehen“. Vgl. Müsebeck a. a. O. S. 16.

Es entfallen also von der Gesamtsumme der freiwilligen Kämpfer, die sich damals stellten = 49 372 und von der Summe freiwilliger Leistungen = 10 292 310 Thlr., die damals von den Provinzen Ost-Preussen, Lithauen, West-Preussen, Pommern, Posen, Schlesien, Neumark, Kurmark etc. und ausserdem zwischen der Elbe, Weser und dem Rhein zusammen kamen, auf die Provinz Posen nur 441 Kämpfer und 31 661 Thlr. Diese niedrige Summe erklärt sich folgendermassen: „Das Grossherzogtum Posen machte bei Ausbruch des Krieges 1813 einen Teil des Herzogtums Warschau aus und kam erst im Jahre 1815 an Preussen zurück. Die vorliegende Darstellung beschränkt sich daher grösstenteils nur auf solche Opfer, welche seit der Wiedervereinigung bis zu Ende des Jahres 1815 von patriotisch gesinnten Einwohnern dem Vaterlande dargebracht und zur Kenntnis der Behörden gelangt sind. Was die Gestellung der Freiwilligen betrifft, so ist es bekannt, dass im Mai 1815, nach dem Einmarsche der preussischen Truppen in das Grossherzogtum, die dienstfähigen Söhne der patriotisch gesinnten Einwohner zu den vaterländischen Fahnen eilten, und dass sich auch schon früher einzelne junge Leute aus dieser Provinz den deutschen Heeren angeschlossen hatten. Die Anzahl derselben kann jedoch bei dem Regierungsbezirk Posen nur nach einer ungefähren Schätzung angegeben werden, weil darüber nirgends Nachrichten aufgezeichnet worden sind. Dasselbe ist bei dem Regierungsbezirk Bromberg der Fall, es kann aber als gewiss angenommen werden, dass die angegebene Zahl nur die geringere ist“ [1]). Dass die Provinz Posen schon 1813 nicht unbedeutend zur Führung des Befreiungskampfes beigesteuert hat, ist aus den Memoiren von Wilhelm Dorow [2]) bekannt. Dorow wurde Ende September dieses Jahres nach dem Herzogtum Warschau zum Einsammeln patriotischer Gaben mit folgender königlicher Vollmacht geschickt [3]): „Da sich mehrere Einsassen im Herzogtum Warschau aus alter Anhänglichkeit für den preussischen Staat und von dem Wunsche beseelt, zum ferneren Gelingen der guten Sache mitzuwirken, bereit erklärt haben, zur Erhaltung der im Felde stehenden preussischen Truppen freiwillige Beiträge an Geld, Pferden, Ochsen, Branntwein und anderen Naturalien zu leisten, wenn ihnen ein oder mehrere zuverlässige Männer zugeschickt würden, denen sie dergleichen Beiträge überweisen könnten, so habe ich den Kriegsrath v. T[riebenfeld] und den Lieutenant in dem Lützowschen Freikorps Wilhelm Dorow nach dem Befehl Sr. Majestät, wie hiermit geschieht, beauftragt, sich dieser Ange-

[1]) Vgl. Gurlt a. a. O. S. 674 u. O. Erläuterungen dazu bei Müsebeck a. a. O. S. 54.

[2]) Erlebtes aus den Jahren 1813—1820, Leipzig 1843 I., S. 9, 27. Vgl. dazu a. Müsebeck a. a. O. S. 57.

[3]) Ebd. S. 15.

legenheit mit dem von ihnen bisher bethätigten, rühmlichen Eifer zu unterziehen, sich da, wo es die Ausführung des gegenwärtigen Auftrages erfordert, hinzubegeben und sich durch Vorzeigung dieser Vollmacht zu legitimieren . . . . .

Töplitz, den 28. September 1813 Hardenberg."

In diesem Zusammenhang werden einige Einsendungen von patriotischen Gebern aus dem Herzogtum Warschau interessieren, die sich unter den Akten des Breslauer Staatsarchives erhalten haben[1]). Sie sind z. T. an den Commissionsrat Heun, der später unter dem Pseudonym Clauren als Schriftsteller bekannt und berüchtigt geworden ist[2]), z. T. an das Zivil- und Militärgouvernement von Schlesien gerichtet.

I.

Wohlgeborner besonders hochzuverehrender Herr!

Aus den Berliner Zeitungen habe ich ersehen, dass Ew. Wohlgeb. Beiträge, die zur Bekleidung der freiwilligen unbemittelten Vaterlandsverteidiger bestimmt sind, in Empfang nehmen und die Einkleidung besorgen lassen Ich bin daher so frei, 1 Paar Pistolen, 3 Sardinische Goldstücke, 2 halbe Fr. Dr., 1 Dukaten und von meiner 10jährigen Tochter 1 Dukaten aus ihrer Sparbüchse, von meinem Bruder 2 Ludw. Dr. in beikommenden Päckchen an Ew. Wohlgeb. mit der ergebensten Bitte einzusenden, solches zum Besten der freiwilligen Jäger gütigst verwenden zu lassen. Sehr gerne würde für die gerechte Sache des besten Königs und meines geliebten Vaterlandes mehr geben, allein meine Umstände erlauben es vor den Augenblick nicht. Gott segne den König und mein Vaterland und befreie es bald von dem schrecklichen Druck . . . Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Wloclawek 1. Apr. 1813 Carl Engelmann.

II.

Wohlgebohrener Herr,
hochzuverehrender Herr Kommissionsrath!

Ew. Wohlgebohren habe ich das Vergnügen, einige kleine Beiträge zur Ausrüstung freiwilliger Jäger ganz ergebenst zu übersenden in der Voraussetzung, dass auch diese kleine Gaben, dargebracht von warmen Verehrern des erhabenen Königs von Preussen und treuen Anhängern an ihr Vaterland (von dem sie

---

[1]) Rep. 199 M. R. Suppl. F. Nr. 422 ff. und zwar findet sich Nr. I in Nr. 422 F. 62; Nr. II in Nr. 423 F. 85 f.; Nr. III in Nr. 422 F. 32; Nr. IV in Nr. 423 F. 79; Nr. V in Nr. 422 F. 137; Nr. VI in Nr. 424 F. 25; Nr. VII in Nr. 427 F. 39; Nr. VIII in Nr. 428 F. 45; Nr. IX in Nr. 428 F. 88.

[2]) Heun war von Hardenberg mit dem Einsammeln der patriotischen Beiträge in Breslau beauftragt worden. Vgl. Schlesische Zeitung 1813 S. 349.

leider alle getrennt sein müssen), mit Güte aufgenommen werden. Diese von mir veranlasste kleine Sammlung würde reichlicher ausgefallen sein, wenn ich meine Absicht nicht geheim halten müssen. Dann hat das hier herrschende bösartige Nervenfieber in kurzer Zeit mehrere ächte preussische Patrioten, auf deren Beiträge ich sicher rechnen konnte, weggerafft. Jetzt erfolgen also nur 3 silberne Esslöffel und 12 Rthl. Courant. Der Darbringer der 3 Esslöffel ist der hiesige Lederfabrikant Herr Herzog, welcher sich erst im Jahre 1806 hier etablierte, und dessen Gewerbe fast gantz niederliegt.

Ein junger Anfänger, der Apotheker Herr Lange, in dem zu meiner Parochie gehörigen Städtchen Wirsitz, ebenfalls im Hertzogtume Warschau belegen . . . . 3 Rthlr.
dann lege 1. ich bei . . . . 5 „
2. meine Gattin . . . . 2 „
3. mein 10jähriger Sohn Wilhelm . . 1 „
4. mein 6jähriger Sohn Rudolph . . 1 „
Summa . . . 12 Rthlr.

Mit Vergnügen opfern die beiden Kleinen ihre gantze Baarschaft zu einem so edlen Zwecke. Gerne würde ich dem Vaterlande meinen ältesten hoffnungsvollen Sohn, welcher bald reif zur Universität war, gestellt haben, wäre er mir nicht vor 1 Jahre als Mitglied der ersten Klasse im Gymnasio zu Alt-Stettin durch einen frühzeitigen Tod entrissen worden. Sollten diese kleinen Beiträge im Extrablatte erwähnt werden müssen, so würde ich gehorsamst bitten, es in folgender Art geneigt zu thun.

Durch den Pr. H. in L. im Hertzogthume Warschau eingesandt:

1. vom Herrn H. in L. — 3 silberne Löffel
2. vom Herrn A. L. in W. — 3 Rthlr
3. von ihm selbst, seiner Frau und 2 kleinen Söhnen 9 Rthlr.

Sollte es mir gelingen, noch mehr zu sammeln, so werde ich es bald einsenden.

Vom 1. Mai d. J. ab werde ich monatlich 1 Rthlr. während der Dauer des Krieges geben; ich bitte es aber mir nicht zu verargen, wenn diese Kleinigkeit nicht regelmässig einlaufen wird, da ich vom ersten preussischen Postamte mehrere Meilen entfernt bin.

Mit der ausgezeichnetesten Hochschätzung bin ich
Ew. Wohlgebohrn gehorsamster
Diener Hanow, Prediger.

Lobsens im Herzogthum Warschau, den 2. April 1813.

N. S: Einen Thaler Courant von meiner Tochter hatte ich vergessen. Es erfolgen also baar 13 Rthlr.

III.

Einen kleinen Beitrag zu Bekleidung freiwilliger Jäger. 6 rthlr. courant.

Knittell

Aus dem Hertzogthum Warschau den 8. April 1813.

Für die Beurteilung der drei folgenden Stücke (Nr. IV, V und VI) sei an eine Stelle aus den Erinnerungen von Heinrich v. Beguelin erinnert[1]: „Das unglücklichste Los traf [1807] die Beamten und Pensionäre im Grossherzogthum Warschau. In Gemässheit des Tilsiter Friedenstraktates hatte man sie an den König von Sachsen verwiesen. Der König von Sachsen erklärte in einem Publikandum vom 2. Oktober 1807, dass er nichts für sie tun würde[2]). Die Unglücklichen blieben in dem fremden Lande ihrem Schicksal überlassen und starben vor Hunger, nachdem sie alles erduldet hatten, was der Hass gegen Preussen den Polen eingab. Es ist dies keine blosse Redensart. Mehrere von ihnen sind zu mir gekommen, um ihre Klagen vorzubringen; sie fielen aus Mangel an Nahrung ohnmächtig nieder, und ich musste ihnen erst durch Brot, in Wein getaucht, einige Kräfte wiedergeben. Die Mehrzahl war zu arm, um das Land zu verlassen, welches sie verabscheute, und wo sie schon Monate lang in Todesgefahr geschwebt hatten. Man hatte ihnen alles genommen, was sie besassen, und verweigerte ihnen jede Hilfe. Ich habe einige gesehen, die zu Anfang des Winters mit ihren Familien in die Wälder geflohen waren, wo sie in Erdlöchern wohnten und von Wurzeln lebten, wenn der Vater, der an den Wegen bettelte, nicht genug Almosen erhielt, um Kartoffeln zu kaufen. Ein Kind nach dem andern starb vor Hunger und Kälte. Der Vater machte mit seinen Händen das Grab und benetzte es mit seinen Thränen. Das ist die Geschichte nicht von einer, sondern von hundert Familien. Wollte ich von denen sprechen, die nur die Bequemlichkeiten des Lebens verloren haben, die sich auf eine einzige dürftige Mahlzeit für den ganzen Tag beschränken mussten, die in Krankheitsfällen sich die Hilfe des Arztes und Apothekers versagen mussten, die gezwungen waren, ihren Kindern jeden Unterricht zu entziehen und das allernotwendigte Hausgerät zu verkaufen, oder die aus Kummer und Gram oder infolge von schlechter Behandlung oder durch den plötzlichen Übergang zu einer durchaus ungewohnten Lebensweise gestorben sind, so würde ich von Tausenden zu sprechen haben".

---

[1]) Denkwürdigkeiten von Heinrich und Amalie v. Beguelin (1807 bis 1813) herausg. von Adolf Ernst, Berlin 1892 S. 136 ff.

[2]) Über 7000 Beamte wurden damals fortgejagt. Vgl. Pertz: Stein II S. 91.

IV.

Hoch und Wohlgeborener Freiherr, Höchstgebietender und Höchstzuverehrender Herr Staats Ministre und General Gouverneur von Schlesien, Gnädigster Herr[1]).

Von Euer Excellenz die höchste Gnade zu haben gekannt zu sein, ist ein Zeitraum von 4 Jahren, und dieses Glück wurde mir in Königsberg in Preussen zu Theil und erhielt mittelbar von Eurer Excellenz als ehemaliger südpreussischer Officiant Unterstützungen, gleichmässig in Berlin, aber wie Höchstdieselben das Staatsruder niederlegten, ohnerachtet Eure Excellenz kurze Zeit zuvor mich zur Versorgung und Unterstützung als Justiz Officiant aus dem Justiz Fonds dem Herrn Grosskanzler Beym[2]) Excellenz empfohlen hatten, so verschwand allmählich die Hoffnung wieder angestellt zu werden, und wie der Herr Grosskanzler Beym Excellenz auch keinen Einfluss auf die Regierung mehr vermochte, so nahm die Unterstützung von Zeit zu Zeit dergestalt ab, dass ich am Ende gar keine mehr erhielt. Ich wandte mich nach allen gemachten Versuchen an hiesiges Oberlandesgericht, und das Resultat war, eventualiter als interimistischer Executor angestellt zu werden; diesen Posten habe ich niedergelegt, um die Waffen für König [!] Majestät und Allerhöchst dero Provinzen zu ergreifen, um gegen den allgemeinen Feind zu kämpfen, um dadurch dem Staate nützlicher zu werden. Ich will mich lieber auf dem offenen Felde bey den Fahnen, wenn ich niedersinke, in meinem Blute mich krümmen als einem egoistischen Geiste nach der Antrepologie [!] 1ter Classe mich qualvoll zu unterwerfen.

Euer Excellenz wollen sich Höchstgnädigst erinnern, dass ich diese Aüsserung schon in Königsberg abgelegt habe, König und Vaterland zu verteidigen. Mein Engagement ist unter den Gard' volunteur [!] Cosaken[3]) geschehn und habe ich beim Antritt geglaubt, dass ich Arrementur [!] Stücke und ein Pferd erhalte, aber ich habe mich geirrt, obgleich ich 30 Rthlr. zur Ausrüstung erhalten habe, so bin ich nicht im Stande aus meinen Mitteln mich ganz mobil zu machen, dahero muss ich zur 5ten Esquadron gehen, woselbst ich ein mobiles Pferd erhalte[4]).

---

[1]) Gemeint ist der Freiherr v. Altenstein, der März-Juni 1813 Zivil-Gouverneur von Schlesien war.

[2]) Karl Friedrich v. Beyme war von 1808—1810 Justizminister, 1813 Zivil-Gouverneur von Pommern.

[3]) Als Garde-Volontair-Kosaken-Eskadron wurde das freiwillige Jäger-Detachement bei den Gardes du Corps bezeichnet, das nach Kosakenart gekleidet und mit Lanzen bewaffnet war.

[4]) Gemeint ist die 1813 gebildete Depôt- oder Ersatzeskadron der Gardes du Corps, die während des Krieges zur Ausbildung von Ersatzmannschaften zurückblieb uud bald in Berlin, bald in Potsdam stand.

Euer Excellenz sind immer so milde als gnädig zu mir gewesen, und bin überzeugt, dass Höchsdieselben meine Ehre empor zu heben nicht abstehen werden, ich bitte aber submissest äussern zu dürfen: Mir fehlen noch 16 Rthlr. auf die schon verfertigten Montierungsstücke, ich bitte ganz unterthänigst mir solche gnädigst zu bewilligen, damit ich sofort zur Esquadron eilen kann. Euer Excellenz geruhen gnädigst wo möglich heute noch vorschussweise aus Höchstdero Chatulle entweder an mich oder an den Kleiderverfertiger zahlen zu lassen, dann will ich mit Muth und Tapferkeit meine Pflichten erfüllen. Der ich in tiefster Ehrfurcht ersterbe Eurer Excellenz unterthänigster, der ehemalige Regierungs Oeconomie Commissarius Kalischer Departements gegenwärtig Gard' vol. Cosak

Breslau d. 26. April 1813. Klose.

V.

. . . . . Mein eifrigstes Bestreben war bisher die Erfüllung meiner moralischen Pflicht als Mensch in jeder Verbindlichkeit als Bürger und Patriot, woran ich glaube nahe am Ziele meines Lebens unter dreien mir verehrungswürdigen Monarchen einen hinreichenden Beweis gegeben zu haben. Ich war in der Provinz Südpreussen als Consumations und Steuer Einnehmer in Baranow angestellt, verlor aber in der Revolution im Jahre 1806 meine Stelle. Seit dieser Zeit bin ich sehr hilflos gewesen und lebte blos von dem Wenigen, was ich bei meiner Altersschwäche durch Schreiben zu verdienen vermochte. Von dem preussischen Staate erhielt ich keine Unterstützung, auch nicht einmal eine Aussicht zur Wiederversorgung. Auf eine Stütze fürs ganz verlassene Alter rechnete ich voll froher Hoffnung auf meinen Sohn, welcher in Frankfurt an der Oder und zuletzt in Breslau die Theologie studierte, bereits im Februar d. J. 1813 zwei und ein halb Jahr seiner Studien zurückgelegt hatte und mir durch seinen Fleiss, und den Beifall der Professoren die frohe Aussicht gab, ihn bald versorgt zu sehen. Als das Vaterland seine Söhne zum Kampfe aufforderte, schloss auch er sich mit meiner Bewilligung bereits im Februar als freiwilliger Jäger im Detachement der Jäger Garde mit an und folgte willig dem Ruf unsers guten Königs. Zwar verlor ich in ihm auch den letzten Stab für mein nun herannahendes Greisenalter und ich hätte ihn mir, in Rücksicht dass ich leider ausser meinem Vaterlande zu leben nothgedrungen bin, wohl erhalten können, als er bereits in kurzem seine Studien beendet hatte; Nein! ich folgte dem Trieb meines Herzens und meines Pflichtgefühls, ich opferte meinen Sohn dem Staate! —

Jetzt habe ich keine Stütze mehr, denn mein Sohn, wenn er auch zurückkehrt, kann doch nicht mehr in den theologischen

Stand zurücktreten. Ich habe gewiss dem Vaterlande ein grosses Opfer mit meiner einzigen Aussicht gemacht, doch beruhige ich mich gern, mit der tröstenden Ueberzeugung erfüllter Pflicht. Nur dies drückt mich, dass mein Sohn gar keine Unterstützung hat, deren er doch als ein schwächlicher Mensch, der an stärkende Nahrung gewöhnt ist, so sehr bedarf. Ich selbst kann ihm nichts geben, deshalb wollte ich Ew. Hochpreisliches Gouvernement submissest bitten: Aus den Beiträgen zur Unterstützung freiwilliger Jäger meinem Sohn Carl Ernst Julius Henkel unter den freiwilligen Studenten Garde Jäger Corps eine monatliche Zulage von zwei Rthlr. Courant gnädigst zu bewilligen.

In dieser Sache habe ich mich bereits durch einen Freund an den Herrn Commissionsrat Heun gewandt, bin aber laut der Original Beilage an ein Hochlöbliches Gouvernement verwiesen worden, von welchem ich nun der gewogentlichen und menschenfreundlichen Erfüllung meiner Bitte in aller Ehrfurcht entgegen sehe und voll der grössten Hochachtung und Ehrerbietung beharre

Eines Königl Hochlobl. Gouvernement
ergebenster Diener J. G. Henkel.

Kempen 20. April 1813.

VI.

Vaterlandsliebe und ein gewisses Gefühl von Rache wegen der von denen französischen Commandanten zu Posen in den Jahren 1806/8 an meinem verstorbenen Vater, welcher bei der vormaligen Königl. Krieges und Domainen Cammer zu Posen theils in Cantzley, theils in Expeditionssachen arbeitete und neben bei die damalige Südpreussische Posensche Zeitung redigierte, verübte ungerechte Behandlung, wodurch der Tod meines Vaters früher erfolgte, als er sonst wahrscheinlich erfolgt seyn würde, haben mich den Entschluss fassen lassen, mich bei den freiwilligen Jägern zu engagiren. Einige dortige preussische Patrioten sind mir zur Realisierung dieses Entschlusses in der Art behülflich gewesen, dass mir der eine eine Büchse geschenkt, und der andere mich autorisiert hat, zu meiner Equipirung auf seine Rechnung mir 24 bis 26 Rthlr. (er setzte dabei voraus, dafür meine Equipirung bewerkstelligen zu können) vorschussweise auszahlen zu lassen. Ich bin nun hier, allein meine noch nicht einmal vollständige Equipirung belauft sich schon über 40 Rthlr., ohne dass ich ebenso wenig von diesem Freunde, als von meiner gantz armen Mutter, die ausser mir noch 3 jüngere Brüder zu unterhalten hat, und die ich bei meiner Abreise, von einer 4wöchentlichen Krankheit genesen verlassen habe, noch etwas erwarten zu dürfen. Ich würde nun in die grösste Verlegenheit gerathen, wenn ich nicht in Erfahrung gebracht hätte, dass schon

mancher zur Belohnung seiner patriotischen Aufopferung, zur Bewürkung seiner Equipirung unterstüzt worden ist: Ich zweifle daher keinen Augenblick, dass ich von dieser Gnade ausgeschlossen sein sollte, um so weniger, als ich als halber Ausländer hierher gekommen bin. Ich wage daher die gantz unterthänigste Bitte: auch mir eine solche Unterstützung huldvoll angedeihen zu lassen, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, meine völlige Equipirung zu bewürken und vielleicht, — süsse Hoffnung der Zukunft — von den übrigbleibenden seiner mit ihren 3 Kindern in tiefsten Elende schmachtenden Mutter eine kleine Unterstützung überschicken zu können.

Dieser füge ich noch folgende Bitte unterthänig hinzu. Ich habe bereits $4^1/_2$ Jahr bei einem Goldarbeiter in der Lehre gestanden. Mein Lehrherr, über meinen raschen Entschluss aufgebracht (und überdem mehr französisch als preussisch gesinnt), verweigert mir das Freisprechen. Ich wünsche jedoch über diesen Punkt beruhigt zu sein und bitte deshalb submissest, dasselbe hier nach einer allenfalsigen kleinen Prüfung gnädigst bewürken lassen zu wollen. In der vesten Überzeugung, keine Fehlbitte gethan zu haben, eigene ich mir die hohe Gnade zu, mich mit der grössten Ehrfurcht zu unterzeichnen

Breslau den 2ten May 1813.

Eines hohen Militair und Civilgouvernements
gantz unterthänigster Carl Schilling.

VII.

Ew. Wohlgeboren verfehlen wir nicht, hier beigesiegelt ganz ergebenst: den von dem ehemaligen südpreussischen Krieges und Steuerrath Herrn Fraudorf für freiwillige Jäger pro September eingezahlten Beitrag per 1 Rthlr. in Courant einzusenden und erbitten eine Quittung darüber.

Neisse d. 9. September 1813. Königl. Ober Acciseamt.

VIII.

Einem Allerhöchst verordnetem Militair Gouvernement habe ich die Ehre, anliegend eine Anweisung von Rthlr. 50 Cour. auf Eichborn & Co. gehorsamst zu übersenden. Diese Summe ist mir von einem Bürger Warschaus, welcher ungenannt zu bleiben wünscht, eingehändigt worden, um sie als Beitrag zur Anschaffung von Leibbinden für die braven Truppen unter dem Herrn General von Blücher oder zur Erquickung einiger braver Krieger nach Schlesien zu befördern.

Indem ich ein Allerhöchst verordnetes Gouvernement bitte, diese Summe zu dem vorgedachten Zwecke, verwenden und mir

von dem Empfange derselben eine gütige Anzeige machen zu wollen, habe ich die Ehre mich mit grösster Ehrerbietung zu zeichnen

Ein s Hohen Gouvernements gantz gehorsamer Diener Schmid
Leg. Secretair im Bureau des H. Geh. Raths von Zerboni.

Warschau 9. Oktober 1813.

IX.

Hochwohlgebohrner Herr
Hochzuehrender Herr Praesident und Civil Gouverneur[1]).

Endes bezeichneter hat das Vergnügen gehabt, durch eine von ihm veranstaltete Sammlung an Beiträgen für Militär-Lazareth-Bedürfnisse zusammen zu bringen an Geld:

38 Rthlr. in Gold
74 Rthlr. in Preuss Curant
2 Rubel

an Kleidungs- und Bekleidungs-Materialien 4 Stück weisse Tücher und 3 Stück Flanell und Moltong. Die Beitragenden, deren Specifikazion in der Beilage folgt[2]), wünschen, dass diese Materialien vorzugsweise den fliegenden Lazarethen im Rücken der grossen Armeen, wo der Zufluss der Verwundeten und Kranken am grössten und die Bedürfnisse am zahlreichsten und dringendsten sein werden, zu gute kommen mögen.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung hat die Ehre sich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgebohren gehorsamster Diener
D. T.

Bojanowo d. 28. Okt. 1813.

Literarische Mitteilungen.

Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln. Aus dem Jüdisch-Deutschen übersetzt, mit Erläuterungen versehen und herausgegeben von Dr. Alfred Feilchenfeld. Jüdischer Verlag. Berlin 1913. 328 S. 8⁰.

In der älteren deutschen Memoiren-Literatur nimmt das vorliegende Buch eine besondere Stellung ein. Es sind die aus der 2. Hälfte des 17. und den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts stammenden Aufzeichnungen einer schlichten jüdischen Frau, die zuerst in Altona und Hamburg, zuletzt in Metz lebte und ihre

[1]) Gemeint ist Friedrich Theodor v. Merckel, 1813 Chefpräsident der Breslauer Regierung und Zivil-Gouverneur von Schlesien.

[2]) Die Namen der Contribuenten sind alle nur in Chiffren angegeben.

Lebensgeschichte in herzgewinnender Einfalt erzählt. Das Buch gewährt einen Einblick in Kreise, die sonst der geschichtlichen Betrachtung fast ganz verschlossen sind, und führt mitten hinein in ihre sittlichen und religiösen Anschauungen, ihre wirtschaftliche Lage und ihre gesellschaftlichen Verhältnisse, und da die Verfasserin es sich wohl nicht im entferntesten hat träumen lassen, dass ihre Erinnerungen, die sie für ihre Kinder in schlaflosen und kummererfüllten Nächten niedergeschrieben hat, von anderen als ihren Angehörigen würden gelesen werden, so hat sie ohne Rückhalt und mit der vollsten inneren Wahrhaftigkeit über Dinge und Menschen, die ihr auf ihrer Lebensbahn begegneten, sich geäussert und ein Kulturbild von unvergleichlicher Schärfe und Klarheit gegeben. Dem Buche wird von seiner fesselnden Anmut dadurch nichts geraubt, dass das Dasein, das sich vor uns abrollt, durchaus in den Niederungen der Gesellschaft geblieben ist und ohne grosse Katastrophen als ein Frauenleben alltäglicher Art in Glück und Leid sich abgespielt hat. Nur einmal in ihrem Leben hat sie der Zufall mit eigentlich historischen Persönlichkeiten in Berührung gebracht, als sie eine ihrer Töchter mit dem Sohn des Elias Cleve, des Vertrauensmannes des Grossen Kurfürsten, verheiratete, und der Hochzeit Prinz Friedrich, der spätere Kurfürst Friedrich III. und König Friedrich I., sowie der Fürst Moritz von Nassau, der Statthalter des Herzogtums Cleve, mit anderen Vornehmen, die wohl neugierig waren, die Gebräuche einer Judenhochzeit mit anzusehen, beiwohnten.

Vom landesgeschichtlichen Standtpunkte hat das Buch zunächst für Hamburg und in zweiter Reihe für Lothringen Wert, aber die vielen Menschen aus allerlei deutschen Landschaften, die im Leben der geschäftlich sehr regsamen Frau Glückel eine Rolle gespielt haben, lassen die Erinnerungen auch darüber hinaus von Interesse erscheinen. Bei der grossen Bedeutung indessen, die die zahlreichen Juden Polens und auch des Posener Landes in jener Zeit besassen, wird es nicht Wunder nehmen, dass uns auch solche hier begegnen, und dass wir auch für unsere Landesgeschichte an dieser Publikation nicht achtlos vorübergehen dürfen.

In die Jugendzeit der 1646 geborenen Verfasserin spielt der schwedisch-polnische Krieg mit seinen für die Juden so traurigen Folgen hinein. Wir hören, wie die Schweden auf ihrem Zuge nach Dänemark im Jahre 1657 nach Altona kommen, und die Juden halbnackt, wie sie aus den Betten aufgesprungen sind, nach Hamburg flüchten (S. 17), wie die Wilnaer Juden auf ihrer Flucht nach Hamburg kommen und, obwohl sie mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, dort von ihren Glaubensgenossen hilfreich aufgenommen und verpflegt werden. Die Grossmutter

der Verfasserin erkrankt selbst an der Ansteckung (S. 30f. Die Stelle wäre in dem Aufsatz von Lewin, Judenverfolgungen im zweiten schwedisch-polnischen Kriege Z. H. G. Pos. XVI S. 95 nachzutragen). An mehreren Stellen hören wir von der berühmten talmudischen Gelehrsamkeit der polnischen Juden. Die deutschen Juden schickten offenbar ganz allgemein ihre beanlagten Kinder nach Polen, damit sie sich dort im Talmudstudium vervollkommneten. Diese Hochschule der Gelehrsamkeit machten nicht weniger als 3 Schwäger der Verfasserin durch. Einer derselben, Abraham Hameln, der Bruder ihres Mannes, kam nach Posen und verheiratete sich dort mit der Tochter eines angesehenen Mannes Chaim Boas, blieb dort und brachte es in Posen zu hohem Ansehen, kam aber später während des Chmielnickischen Aufstandes in grosse Not und kehrte, von allem entblösst, mit Frau und Tochter in die alte Heimat zurück (S. 40). Ein anderer Schwager Samuel Hameln heiratete in Lemberg die Tochter des berühmten Rabbiners Scholem. Sehr merkwürdig erging es einem der Söhne der Verfasserin Joseph, den sie im Alter von 14 Jahren einem Lissaer, der in Hamburg Hauslehrer war, zum Studium nach Lissa mitgab. Der Jüngling wurde dort in schmählischer Weise von seinem Hauslehrer geprellt, der sogar, um Geld von der Mutter zu erpressen, vorgab, dass die Lissaer Grundherrschaft wegen der Schulden der dortigen Judengemeinde die deutschen in Lissa studierenden Kinder als Pfand einziehen wolle. Mit knapper Not entkam der junge Mann seinem Bedränger. Hauslehrer, Rabbiner und Kantoren, die aus Polen ausgewandert sind und in Deutschland ein Unterkommen gefunden haben, begegnen uns auch sonst vielfach. Manche kamen in ihrer neuen Heimat zu Ansehen und Reichtum. Weniger Vertrauen als zu der Gelehrsamkeit der polnischen Juden hatte man wohl zu ihrer Zuverlässigkeit im Handel. „Er macht Geschäfte mit Polacken und ist dabei schon mehr als 4000 Thaler losgeworden“, klagt Frau Glückel (S. 192) von einem ihrer Söhne. Auch die „polnischen Membranen“ (S. 195) scheinen ihr kein Vertrauen einzuflössen. Dagegen hat sie selbst gute Geschäfte nach Danzig gemacht. Ihr Mann sendet mehrfach junge Leute dorthin, um Unzenperlen d. h. kleine Perlen, die nach Gewicht gehandelt werden, einzukaufen. Wir hören, dass sie in Hamburg zu besonders guten Preisen an die Moskaufahrer abgesetzt wurden. Einer dieser jungen Leute hat sich schliesslich in Schottland bei Danzig niedergelassen.

Die Memoiren der Glückel von Hameln sind in dem jüdischdeutschen Original zuerst von Professor Kaufmann zu Budapest im Jahre 1896 veröffentlicht worden. Durch die vorliegende etwas verkürzte deutsche Übersetzung hat sich der Herausgeber, ein früherer Posener, Sohn des kürzlich verstorbenen um unsere Heimats-

geschichte ebenfalls mannigfach verdienten Gemeinderabbiners W. Feilchenfeld, den Dank aller Geschichtsfreunde erworben. Die Wiedergabe in ihrem schlichten, anspruchslosen Ton darf als ein Kunstwerk bezeichnet werden. Zahlreiche erläuternde Anmerkungen, ein Register und Stammtafeln erhöhen den wissenschaftlichen Wert. A. Warschauer.

Geologisch-agronomische Karte der Gegend von Neutomischel nebst Erläuterungen. Herausgegeben von der Kgl. Preuss. Geologischen Landesanstalt. Geologisch und agronomisch bearbeitet und erläutert durch J. Korn. Berlin. Im Vertrieb bei der Kgl. Geologischen Landesanstalt 1912. Karte (nebst Bohrkarte) und 19 S. Text.

Wenn in einer vornehmlich historischen Zeitschrift eine geologische Arbeit angezeigt wird, so bedarf das der Rechtfertigung. Diese liegt in dem allerseits anerkannten Satze, dass man eine historische Entwicklung nur unter Berücksichtigung des Bodens, auf dem sie sich abspielt, vollkommen verstehen kann. Der Boden ist aber nicht allein durch seine Gestaltung, sondern ebenso sehr durch seine Beschaffenheit historisch bedeutsam, ja in unserer im wesentlichen flachen Provinz beeinflusst die Bodenbeschaffenheit das Menschenleben stärker, als die geringfügigen Unebenheiten anderwärts. Zumal bedürfen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Berücksichtigung der Bodenbeschaffenheit.

Von unserer Provinz ist leider erst ein sehr geringer Teil geologisch aufgenommen. Allein die westliche und nördliche Umgebung der Stadt Posen ist in der Geologischen Karte des Königreichs Preussen im Massstab von 1 : 25 000 veröffentlicht und gibt uns ein Bild der Bodenverhältnisse, wie sie im mittleren Teile der Provinz herrschen, fast ebene Flächen, bedeckt mit dem Absatz des diluvialen nordischen Inlandeises, dem Geschiebemergel und dem durch Auslaugung aus ihm entstandenen Geschiebelehm und Geschiebesand, durchzogen von flachen Rinnen, in denen bisweilen langgestreckte Seen schimmern, im Norden mit flachen Bodenwellen, wo zahlreiche Geschiebe den sonst gleich gearteten Boden erfüllen, und häufiger unregelmässige Senken mit Seespiegeln in ihn eingesenkt sind. Es ist ein meist fruchtbarer, niemals aber schwerer Boden, der seit vorgeschichtlichen Zeiten dem Feldbau dient und Siedelungen trägt. Durch diese Hochflächen zieht das breite Warthetal, begleitet von Terrassen, die meist mit diluvialen Flusssanden (Talsanden) bedeckt sind, landwirtschaftlich schwächer besiedelt, aber mit der bei einer alten Niederungsburg erwachsenen Landeshauptstadt [1]).

[1]) Vgl. Dalchow, Die Städte des Warthelandes I. Diss. Borna-Leipzig 1910. S. 49 ff.

Mannigfaltiger ist das Bild, das die Geologische Übersichtskarte der Gegend von Czarnikau von A. Jentzsch im Massstab 1 : 100 000 [1]) gewährt. Da sehen wir ein Stück des Netzetales, erfüllt von Flachmoor (Unterwassermoor), als Teil des grossen Thorn-Eberswalder Urstromtales bedeutend breiter, als das Warthetal. Gleich südlich von ihm verlaufen kuppige Höhen, kräftiger ausgeprägt, als die im Norden von Posen, gleich ihnen Endmoränenbildungen, entstanden vor dem Rande des Inlandeises während einer Stillstandlage desselben. An diese Höhen schliessen im Süden Sandebenen an, die von den Schmelzwassern des Eises vor seinem Rande ausgebreitet sind. Zudem reichen die östlichsten der Dünen des Zwischenstromlandes, dem schmalen Talsandgebiet zwischen den schon stark genäherten Flüssen Warthe und Netze, bis in das Gebiet des Blattes und umschliessen mit ihren Bögen Flachmoorniederungen. Diese Mannigfaltigkeit der Böden führt auch zu mannigfachen Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnissen. Während die Lehmböden und besseren Sandböden Felder tragen, die zu alten polnischen Dörfern und Gütern gehören, sind die Moore nur als Wiese nutzbar und entweder unbesiedelte Flächen oder, wie das Netzetal, an ihrem Rande von zeilenförmigen Holländerkolonieen des 17. Jahrhunderts begleitet. Ebenso sind die dürren Sandgebiete teils ausgedehnte Waldungen, teils mit zerstreuten Holländersiedlungen der gleichen Zeit besetzt [2]).

Zu diesen wenigen geologischen Karten aus dem Gebiet unserer Provinz treten nun als auch recht bescheidene Ergänzung geologisch-agronomische Karten für die Umgegenden der Landwirtschaftsschulen. Sie werden den betreffenden Messtischblättern aufgedruckt, erhalten also den Massstab 1 : 25 000. Sie pflegen freilich nicht das ganze Blattgebiet geologisch darzustellen, sondern nur einen Teil davon. Ausser der Umgebung von Neutomischel sind auch die Gegenden von Bromberg, Hohenzalza, Birnbaum, Bojanowo, Neuzedlitz und Witkowo teils schon geologisch dargestellt, teils in Bearbeitung.

Die geologisch-agronomische Karte der Umgebung von Neutomischel führt uns in ein von den meisten Teilen der Provinz abweichendes Gebiet. Sie zeigt uns einen Ausschnitt aus dem Talsandbecken von Neutomischel, das, in die mit Geschiebemergel bedeckten Höhenflächen schwach eingesenkt, ein Seebecken der Eiszeit darstellt, welches von den Schmelzwassern mit Sanden ausgefüllt wurde. Die Sande bilden einen ebenen Boden, der

---

[1]) Berlin. Verlag der Landesanstalt 1910.

[2]) Vgl. mein „Formen der ländlichen Siedlungen in der Provinz Posen“. Zeitschr. d. Hist. Gesellsch. f. d. Prov. Posen. Jhrg. XXVIII S. 23—42.

bei ihrer vollständigen Wasserdurchlässigkeit an der Oberfläche bald zu dürr und bald zu feucht ist, um einen günstigen Ackerboden darzustellen. Die feuchten Stellen tragen, von Flachmoor überwachsen, nur Graswuchs und Erlengehölze, die trockenen Kiefernwald, und nur die mittelfeuchten dienen dem Feldbau. So liegen die Verhältnisse jetzt; bis in das 17. Jahrhundert bildete diese Gegend ein weites Urwaldgebiet, von den polnischen Bauern als zu ungünstig gemieden, von den Strassen umgangen. Erst die neuzeitliche deutsche Kolonisation besetzte um 1700 dies Gebiet mit sog. Holländer- oder Hauländer- Siedlungen, die, dem ungleichmässigen Boden angepasst, ihre Gehöfte weitläufig über das Land ausstreuten. Erst 1778 kam dazu das Städtchen Neutomischel. Von Unebenheiten besitzt dieses Talsandbecken nur Dünenketten, ausgeweht aus dem dürren Sandboden. Die Karte zeigt aber auch ein kleines Stück von der Umrahmung des Beckens, wo das Land ansteigt, Geschiebemergel, mehr oder weniger ausgelaugt, den Boden bildet, Felder sich ausbreiten und auch ein typisches slavisches Langdorf sich findet: Alttomischel.

So ergibt sich aus der Betrachtung dieser geologischen Karte das Verständnis für die Siedelungs- und Kulturgeschichte des Landes. Und eine eingehende Betrachtung zeigt weit mehr kulturelle Einflüsse des Bodens, als ich hier andeuten konnte. Die Erläuterungen dienen bestens dem Verständeis des geologischen Bildes. In einfacher und klarer Sprache, die alle Schriften der geologischen Landesanstalt auszeichnet, wird zunächst der allgemeine landschaftliche und geologische Charakter dieser Gegend im Zusammenhang mit ihrer Umgebung geschildert, werden dann die einzelnen Schichten in ihrer Altersfolge hinsichtlich ihrer Entstehung, ihrer Lagerung und ihrer wesentlichen chemischen und physischen Eigenschaften dargestellt und wird schliesslich der landwirtschaftliche Wert der aus ihnen gebildeten Böden erörtert.

R. Martiny.

Geologisch-agronomische Karte der Gegend östlich von Bromberg nebst Erläuterungen. Herausgegeben von der Kgl. Preuss. Geologischen Landesanstalt. Geologisch und agronomisch bearbeitet und erläutert durch Alfred Jentzsch, Berlin. Im Vertrieb bei der Kgl. Geologischen Landesanstalt 1912 Karte (nebst Bohrkarte) und 47 S. Text.

Auch diese Karte führt uns in ein Talgebiet. Flach lagernde Talsande bedecken weithin den Boden. Aber sie liegen hier in verschiedener Höhe, auf flachen Stufen, die durch schluchtenreiche Steilhänge getrennt werden. Kräftig fliessendes Wasser hat den Talgrund immer tiefer eingesenkt, stufenweise, da die Wassermenge stark wechselte. Lange Zeit, als die Massen des nordischen Inlandeises den geraden Weg zur Ostsee versperrten,

ergossen sich hier die Wassermassen des Weichselgebiets durch das heutige Netzetal westwärts (Thorn-Eberswalder Urstromtal). Meilenbreit, weit über das Gebiet dieser Karte hinaus dehnen sich die Talsandflächen dieser Fluten nur zum Teil von Moor überwachsen oder von Flugsand mit Dünenrücken überweht. Als aber der Weg nach Norden bei Fordon für die Weichselwässer frei geworden war, und nur das kleine Braheflüsschen durch die Sandflächen des Urstromtales seinen Weg suchte, wurde auch der Talboden schmal. Auch das heutige Weichseltal, von dem ein Stück auf der Karte zur Darstellung kommt, ist gegen einst stark verschmälert, und die Böden, die sich aus den Fluten hier abgesetzt haben, sind mehr Tone als Sande. An den Abhängen, mit denen diese jüngsten Talböden ansteigen zu den weiten Terrassenflächen des alten Urstromtales, liegen die Erdmassen bloss, in die sich das Tal eingegraben hat. Zu oberst findet man jene Geschiebemergel, die, meist freilich zu Lehm und Sand ausgelaugt, fast überall die Höhenflächen der Provinz bedecken, darunter ähnliche Bildungen der älteren Eiszeiten nebst solchen der Zwischenzeiten, und an den tieferen Teilen der Hänge findet man die Grundlage jener Diluvialmassen, die mitteltertiären (miocänen) Tone, die auch bei Posen im Warthebett und an den Hängen vorkommen.

Die historischen Folgen dieser Bodenverhältnisse sind insofern denen der Gegend von Neutomischel analog, als auf diesen teils dürren, teils feuchten Böden gleichfalls alte, polnische Besiedelung ganz zu fehlen scheint und daher die ländlichen Orte ausser einigen Gütern aus einer echten Holländer Zeilensiedelung in der Weichselniederung und Gründungen des 18. Jahrhunderts auf den Sandflächen bestehen und weite Strecken unbesiedelte Waldungen bilden. Die Verkehrsbedeutung dieser Stelle, teils durch ihre Wasserverbindung, teils als Übergangspunkt über das einst unwirtliche Tal, veranlasste andererseits früh die Erbauung einer polnischen Burg, dann einer deutschen Stadt, die seit ihrer Neubegründung durch Friedrich den Grossen zum Zentrum zahlreicher Verkehrs- und Industrieanlagen den Wasserweg entlang geworden ist.

Die Erläuterungen, die auch einleitend kurz der kulturellen Bedeutung dieser Erdstelle gedenken, sind bedeutend eingehender, als die des Blattes Neutomischel, und bieten eine vielseitige, eingehende Einführung in die Geologie der Provinz und speziell der Umgebung von Bromberg.

R. Martiny.

Nachrichten.

1. Marion Dexter Learned hat in seinem Guide to the Manuscript Materials Relating to American History in the German State Archives (Washington 1912, Publications of the Carnegie Institution 150) Nachweise über die Archivalien von etwa 50 Staatsarchiven Deutschlands zusammengestellt, welche sich auf deutsch-amerikanische (Nord-, Mittel- und Südamerika) Beziehungen, besonders Auswanderungen, die deutschen Hilfstruppen im nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg, politische und Handelsinteressen erstrecken. S. 157 ff. sind die einschlägigen Akten des Posener Staatsarchivs verzeichnet, die ausschliesslich von Auswanderungen aus der Provinz nach Amerika (1815 ff.) handeln.

W. Dersch.

2. Unter der jetzt in der kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg aufbewahrten Bibliothek des Bischofs Joseph Andreas Załuski (1702—1774) sind jetzt 7 Bände seiner bisher für verloren gehaltenen polnischen Bibliographie „Bibliotheca Polona magna universalis" durch St. Turowski wiederaufgefunden worden. (Zschr. für Bücherfreunde, n. F. 5, 1913, S. 82).

W. Dersch.

3. In den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1913 Nr. 7, fertigt Manfred Laubert das auf polnisch nationaldemokratischem Standpunkte stehende, von unglaublichen Urteilen strotzende Machwerk von Hans Schmidt, Die polnische Revolution des Jahres 1848 im Grossherzogtum Posen, in verdienter Weise ab. Liest man diese vernichtende Kritik, so versteht man immer weniger, wie die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Petersburg eine solche völlig ungenügende und einseitige Arbeit krönen konnte.

R. Prümers.

Geschäftliches

Chronik.

Sitzung am 20. Mai. Literarischer Abend. Es wurden vorgelegt und besprochen 1. von Direktorialassistent Dr. Haupt: a) W. Kossak, Wspomnienia, Kraków 1913. b) K. Ruciński, Ratusz poznański, P. 1912. c) N. Pajzderski, Ratusz poznański. P. 1913 (Biblioteka Wielkopolska I). d) Pajzderski, Poznań, premia towarzystwa przyjaciół sztuk (Zabytki Wielkopolskie, zeszyt I) P. 1912. Anschliessend äusserte sich Bibliothekar Dr. Christiani über Kossak, dessen Buch inzwischen in deutscher Übersetzung erschienen ist (Erinnerungen, Berlin, Morawe und Scheffelt 1913), und wies hin auf den inzwischen auch erschienenen Führer von Pajzderski

durch die Sammlungen des Schlosses Gołuchow (Przewodnik po muzeum w Gołuchowie. Poznań 1913). 2. Oberlehrer Dr. Schütze: A. Jentzsch, Beiträge zur Seenkunde, Teil I Abhandlungen der Kgl. Preussischen Geologischen Landesanstalt, N. F., Heft 48), Berlin 1912. 3. Lehramtskandidat Dr. Grützmacher: Felix Karge, Über die mittelalterliche Verfassung der osteuropäischen Kolonialstädte: Posen, Krakau, Lemberg, Breslau, Liegnitz. Ein Vergleich als Beitrag zur Verbreitung des Magdeburger Rechtes, Dissertation. Halle 1912. 4. Archivar Dr. Dersch: a) W. Platzhoff, Frankreich und die deutschen Protestanten in den Jahren 1570 bis 1573 (Historische Bibliothek, Band 28), München und Berlin 1912 (abgedruckt oben S. 180 ff.). b) A. Angermann, Die evangelischen Kirchen des Posener Landes seit 1772, Posen 1912. 5. Domherr Weimann: K. Kantak, Dzieje Kościoła polskiego. Tom pierwszy: wiek X., XI., XII. Gdańsk-Poznań 1912. 6) Rabbiner Prof. Dr. Bloch: a) M. Balaban, Dzieje żydów w Krakowie i na Kazimierzu (1307—1868). I. (1304—1655), Krakowie 1912. b) A. Marylski, Dzieje sprawy żydowskiej w Polsce, Warszawa 1912. 7. Oberlehrer Prof. Dr. Moritz: a) Fr. Kempff, Beiträge zur Schulgeschichte des Posener Landes. Breslau 1912. b) O. Knoop, Zur Geschichte des Rogasener Gymnasiums. Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier am 1. Oktober 1912. c) A. Wundrak, Schrimm in südpreussischer Zeit. Beilage zum Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Schrimm, Ostern 1913.

Sommerausflug am 22. Juni. Breslau, der Ort der Jahrhundertausstellung, war auch unser Ziel in diesem Jahre. Etwa 60 Teilnehmer, denen mehrere Mitglieder aus Schwersenz sich angeschlossen hatten, verliessen um 6^{55} im Sonderzug Posen und wurden um 10^{10} auf dem Breslauer Hauptbahnhof von zahlreichen Mitgliedern des Vereins für Geschichte Schlesiens, der uns liebenswürdiger Weise zu dem Ausflug eingeladen hatte, empfangen. Während des Frühstücks auf der Liebichshöhe begrüsste der Vorsitzende des Nachbarvereins Archivdirektor Geheimer Archivrat Dr. Meinardus die Posener Gäste, worauf in deren Namen unser Vorsitzender Geheimer Archivrat Prof. Dr. Prümers herzlich dankte. Gruppenweise besuchte man darauf unter Führung sachkundiger Herren, von denen sich besonders die Herren des Breslauer Staatsarchivs und Stadtarchivs und Herr Privatdozent Dr. Andreae verdient gemacht haben, die Sehenswürdigkeiten Alt-Breslaus und der Jahrhundertausstellung. Auf dem Ring erregte das altehrwürdige Rathaus mit dem Fürstensaal allgemeine Bewunderung. Nach einem Blick auf die malerische gotische Elisabethkirche und die Denkmäler Friedrichs d.Gr. und Friedrich Wilhelms III. gings durch Gassen und Gässchen zur prunkreichen St. Matthiaskirche und dem sich anschliessenden ehemaligen Jesuitenkollegium, der heutigen Universität, mit der prächtigen Aula Leopoldina. Der Oder entlang führte der Weg über die Sandbrücke zum ehemaligen Kloster der Augustinerchorherren, in dessen Räumen jetzt die Universitätsbibliothek untergebracht ist, zur Sandkirche und von da, an der Kreuzkirche vorbei, zum Dom, der fürstbischöflichen Residenz und dem Diözesanmuseum. Im Dom wurden besonders die beiden Barockkapellen im Chorumgang mit ihren prächtigen Marmorgrabmälern besichtigt. Nur zu knapp war die Zeit, um der Jahrhundertausstellung und besonders der historischen Abteilung die gebührende Beachtung zu schenken; bot doch diese ausser den einzigen Erinnerungsstücken aus der Zeit der Befreiung noch mancherlei Sehenswertes, wie die mächtige Halle, die grossartige Säulengang-Anlage (Pergola) um den Teich, die Ausstellung der Breslauer Künstler, die Erzeugnisse unserer Kolonieen, die Blütenpracht der Gärten und die stillen Zeugen moderner und alter Friedhofskunst.

Um Mitternacht trafen die Teilnehmer der anregenden Fahrt in Posen wieder ein.

Sitzung am 9. September. Vortrag des Vorsitzenden Geheimen Archivrats Prof. Dr. Prümers über den Archivtag und die Hauptversammlung des Gesamtvereins in Breslau:

Die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine tagte ungewöhnlich früh im Jahre, schon vom 4.—8. August. Dass Breslau als Ort gewählt war, ergab sich eigentlich von selbst. Denn wo hätte die Versammlung besser tagen können, als dort, wo die Historische Ausstellung zur Erinnerung an die grosse Zeit vor 100 Jahren ihre Pforten geöffnet hatte.

Der Versammlung der Geschichts-Vereine ging, wie üblich, ein Archivtag voran, der XIII. seit seinem Bestehen.

Die erste Sitzung fand im Musiksaale der Universität statt. Zahlreiche Archivare hatten sich zusammengefunden. Offiziell vertreten war Belgien durch den Generaldirektor der Archive, Dänemark und eine Anzahl deutscher Regierungen. Anwesend war auch der Staatsminister Graf Posadowsky.

Im ersten Vortrage berichtete Prof. Bangert über das Rudolstädter Archiv. Er zeichnete dasselbe Bild, wie es bei den meisten Archiven zugegangen, liebevolles Sammeln der Urkunden bei Beginn, als die Archive namentlich praktischen Zwecken zur Begründung von Rechtsansprüchen dienten, Vernachlässigung, Staub, Schmutz und Moder in der Folgezeit, als der praktische Zweck mehr zurücktrat, und eine neue und sorgsame Behandlung der Archivalien beim Erwachen des wissenschaftlichen Geistes.

Der Vortrag des fürstlich Pless'schen Archivars Dr. Zivier berichtete sodann über Oberschlesische Archive und Archivalien. Von letzteren birgt das meiste das Breslauer Staatsarchiv. Immerhin ist auch noch manches in Slawentzitz, Koschentin, in Krappitz, wo die Urkundensammlungen der Gräflich Haugwitz'schen Familie lagern, und in Pless zu finden. Die Urkundensprache ist lateinisch, dann deutsch, später czechisch, polnisch und endlich wieder deutsch.

Im Anschluss an diesen Vortrag wurde betont, dass die Ueberweisung der Grundbücher und älterer Grundbuchakten an die Staatsarchive wünschenswert sei. Das Staatsarchiv Posen hat bereits eine grosse Menge derartiger Archivalien in seinem Besitz. Sie bilden eine unentbehrliche Ergänzung zu den Grodbüchern. Weiter wurde die Frage der Benutzung der Archive durch Studierende zu Dissertationszwecken behandelt und darüber Klage geführt, dass die Professoren den Studenten häufig Aufgaben stellen, ohne sich über das in den Archiven befindliche Material genügend orientiert zu haben, so dass die Zeit der Studenten wie der Archivare fruchtlos in Anspruch genommen wird.

An diese Verhandlungen schloss sich ein bescheidenes Frühstück in dem historischen Wirtshaus Zum goldenen Szepter, in dem 1813 die Anwerbung des Lützowschen Freikorps vor sich gegangen war.

Hierauf besichtigten die Teilnehmer das vor einigen Jahren neu errichtete Staatsarchiv, wobei der Archivdirektor Geheimrat Dr. Meinardus die nötigen Erklärungen gab. Eine Anzahl wertvoller Urkunden war ausgestellt. Die älteste, eine Schutzurkunde Hadrians IV. für das Bistum Breslau, datiert aus dem J. 1155. Die älteste Urkunde des Posener Staatsarchivs, die Gründungsurkunde des Klosters Lekno, ist aus dem J. 1153.

Am nächsten Tage wurde die Frage „Archive und Bibliotheken" von Archivar Dr. Loewe-Breslau behandelt. Archive und Bibliotheken werden ja meist in einem Atem genannt und doch sind sie grundverschieden. Die ersteren beschäftigen sich hauptsächlich mit handschriftlichem Material, die letzteren mit gedrucktem. Über die Vorbildung der Beamten gehen die Meinungen noch sehr auseinander. Es wurde daher der Vorschlag angenommen, die Frage auf einer späteren Tagesordnung besonders zu behandeln.

Professor Rehme aus Halle sprach über Stadtbücher, die eine Fülle von Materialien über alle Vorgänge des bürgerlichen Lebens enthalten, Grundstücksauflassungen, Statuten, Prozesse, Ratswahlen, daneben die Rechnungen, von denen die Stadt Posen eine grosse Zahl von 1493—1791 besitzt.

Die Eröffnung der Hauptversammlung des Gesamt-Vereins fand durch den Geh. Archivrat Bailleu in der Aula Leopoldina statt. Aus dem Berichte Bailleus ist zu erwähnen, dass durch den Zutritt des Vereins für die Geschichte Göttingens nunmehr 196 Vereine im Gesamtverein verbunden sind. Der Todten des vergangenen Jahres, darunter des früheren Generalkonservators Geheimrats Persius und des Prof. v. Thudichum, uns besonders bekannt durch die von ihm angeregten Grundkarten, wurde in ehrender Weise gedacht, Archivrat Jacobs, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag gefeiert, besonders begrüsst.

Sodann sprach Prof. Preuss aus Breslau über die Quellen des Nationalgeistes der Freiheitskriege. Er will sie finden in den Erinnerungen an Friedrich d. Gr., im geistigen Kulturaufschwung, im deutschen Idealismus, der Individualismus und Universalismus vereint. Die Grundstimmung der Erhebung war religiöse Innigkeit; der Krieg war Königs- und Volkssache, aber auch Gottesdienst.

Den Ausführungen Prof. Schraders-Breslau entnehmen wir, dass wir am wahrscheinlichsten erst um die Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. von Germanen sprechen dürfen, bis zu dieser Zeit von Prägermanen. Diese werden aus der mittleren bis unteren Donaugegend in die Länder an Ost- und Nordsee eingewandert sein. Darauf weisen verschiedene Eigentümlichkeiten der Sprache hin. Das unserem Wal entsprechende indogermanische Wort bezeichnet den grössten Flussfisch, Woche bedeutet eigentlich den Wechsel des Mondes, der die für die Seefahrer wichtigen Gezeiten regelt, Glas ist ursprünglich der Name für Bernstein. Die Germanen könnten keine reine Rasse sein, vermutlich seien viele Mischungen schon vor der immerhin späten indogermanischen Völkerbewegung geschehen.

Zu erwähnen sind ferner die Ausführungen des Prof. Curschmann aus Greifswald über die historisch-geographische Forschung in Deutschland während des letzten Jahrhunderts. Sie hat einen neuen Anstoss durch v. Thudichum bekommen. Während man früher annahm, dass die Gaugrenzen mit den Diözesangrenzen zusammenfielen, stellte Thudichum den Grundsatz auf, dass die Gemeindegrenzen seit Jahrhunderten unverändert seien, und man auf sie für die Herstellung historischer Karten zurückgehen müsse. Er rief hierzu die Hülfe der Geschichtsvereine auf, und durch sie ist wesentliches geleistet worden.

Des Privatdozenten Dr. Laubert Vortrag über staatliche Kolonisationsversuche in der Provinz Posen während der ersten Jahre Friedrich Wilhelms IV. bildete gewissermassen die Fortsetzung seines im vergangenen Winter hier in Posen gehaltenen Vortrages über den Güterbetriebsfonds unter Flottwell. Er zeigte, wie man nach dem Aufstandsversuch von 1846 doch wieder an ein Auskaufen des polnischen Grossgrundbesitzes dachte, wie man auch die innere Kolonisation durch Aufteilung pachtfreier Domänen zu fördern suchte. Viele Fragen, die jetzt die Gemüter erregen, Restgüter, Sesshaftmachung der Arbeiter, Zuziehung der landwirtschaftlichen Sachverständigen usw. traten damals bereits auf. Man wollte auch für Erschwerung des Besitzwechsels den Ansiedlern besondere Vorteile gewähren. Auch damals schon wurde die Ansicht laut, dass das für die Ankäufe aufgewandte Geld nur den verschuldeten Polen zu Gute komme. Darauf sei aber zu erwidern, dass gewöhnlich nur ein Viertel des Kaufpreises zur Auszahlung gelange. Der Rest werde zur Befriedigung der Gläubiger benutzt, von denen sicher zwei Drittel Deutsche seien.

Dr. Tille-Leipzig behandelte das Thema: Wie stellen sich die Genealogen und Historiker zur naturwissenschaftlichen Richtung der Genealogie? Er wies darauf hin, dass die Archive den Genealogen sich nicht immer freundlich zeigten. Zum Teil hat er darin Recht. Man muss dabei aber berücksichtigen, wer alles die Archive mit seinen Anfragen geradezu belästigt. Noch in den letzten Tagen wollte jemand im hiesigen Archiv die Beweise für seine Abstammung von einem Ritter aus dem Jahre 1100 zusammengesucht haben. Die Mediziner gehen den Problemen der Vererbungslehre, Entartung und Erneuerung von Stammeskräften nach. Diese Fragen müssen auch von den Genealogen berücksichtigt werden.

In der zweiten öffentlichen Versammlung entwarf der Universitäts-Professor D. Hoffmann ein Lebensbild des Theologen Hermes, eines Günstlings von Bischofswerder und Wöllner. Er zeigte, wie Hermes, nach Potsdam berufen, das berüchtigte Religions-Edikt zur Durchführung zu bringen versuchte. Der König war für ihn durch die Aussprüche einer Somnambule gewonnen. Rosenkreuzerei spielte dabei eine grosse Rolle.

An diesen im Hause des Vereins für vaterländische Kultur gehaltenen Vortrag schloss sich daselbst ein weiterer Vortrag des Provinzialkonservators für Schlesien Dr. Burgemeister. Mit trefflichen Lichtbildern erläuterte er die Baugeschichte des alten Breslau.

Und dann folgte noch ein besonderer Genuss: Gut einstudierte und mit Liebe der Sache dienende Dilettanten führten das von Dr. Andreae bearbeitete Lustspiel „Peter Squenz" von Andreas Gryphius auf, eine Verspottung der Dichterlinge mit ihren unmöglichen Komödien, in Anlehnung an Shakespeares Sommernachtstraum. Die oft recht drastischen Szenen entfesselten stürmische Heiterkeit.

Der Freitag brachte dann einen Ausflug nach Bad Salzbrunn und Fürstenstein, einem Glanzpunkte des Schlesierlandes. Leider wurde die Wanderung durch den Fürstensteiner Grund durch Regenwetter beeinträchtigt.

Als Ort des nächsten Archivtages wurde Bregenz, der Hauptversammlung des Gesamtvereins Lindau bestimmt. Geh. Rat Prümers, der schon früher dem Ausschusse angehört hatte, wurde von neuem in diesen als Mitglied gewählt.

Archivar Dr. Dersch sprach über die in der Deutschen Revue (1913 Juni bis September) vom Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. Eugen v. Horn veröffentlichten Lebenserinnerungen seines Vaters, des Oberpräsidenten Karl v. Horn, der von 1863 bis 1869 an der Spitze unserer Provinz gestanden hat. Der Vortrag ist in etwas erweiterter Form im Dezemberheft der Zeitschrift „Aus dem Posener Lande" 1913 erschienen.

Sitzung am 14. Oktober. Vortrag von Pastor Bickerich in Lissa über Johann Amos Comenius in Lissa. Bickerich behandelte ausser den äusseren Lebensschicksalen des berühmten Pädagogen und Menschenfreundes als Lehrer, Rektor und Senior der Unitätsgemeinde in Lissa (1625—1656) vor allem dessen Schriften: Sprachentür, Mutterschule, Didactica magna, Pestbüchlein und den Orbis pictus, durch die er der geistige Vater der modernen Volksschule und Führer einer nationalen Erziehung geworden ist. (Vgl. des Vortragenden Aufsatz „Comenius in Lissa" im Festbuch zur 31. Posener Provinzial-Lehrer-Versammlung in Lissa am 7., 8., 9. Oktober 1913. (L. Eulitz, S. 9 ff.).

Enthüllung des Gneisenaudenkmals am 19. Oktober, mittags 12 Uhr. Auf dem Denkmalplatz, wo am 13. März d. J. (s. oben S. 79 f.) der Grundstein zum Denkmal des Feldmarschalls gelegt worden war, versammelten sich, der Einladung unserer Gesellschaft folgend, zahlreiche Vertreter der militärischen, staatlichen und städtischen Behörden, Abordnungen der Regimenter, Mitglieder der Deutschen Gesellschaft, die

Kriegervereine und Jungdeutschland mit ihren Fahnen, um der Enthüllungsfeier eine besondere Weihe zu geben. Die Kapelle des Infanterieregiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesischen Nr. 46) begann mit Beethovens „Die Himmel rühmen", worauf der Verein Deutscher Sänger Arndts kraftvolles „Der Gott, der Eisen wachsen liess" vortrug. In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden unserer Gesellschaft hielt der Schriftführer Archivar Dr. Dersch die Festrede. Ausgehend vom Jahrgedächtnis der Leipziger Schlacht würdigte er die Verdienste der Schlesischen Armee und das erfolgreiche Zusammenarbeiten ihres Oberfeldherrn Blücher und des Generalstabschefs Gneisenau: die Tätigkeit des Strategen, der dem Taktiker die Wege zum Siege wies. Neben den Feldherrneigenschaften Gneisenaus bleiben seine Soldatentugenden, sein Pflichtgefühl, seine Treue und Selbstlosigkeit und seine rein menschlichen Charakterzüge ein heiliges Vermächtnis seines Wesens, das sich wiederspiegelt in seinem Wahlspruch: Fortiter, fideliter, feliciter. (Der Wortlaut der Rede ist gedruckt in den 3 Posener Tageszeitungen vom 20. Oktober d. J.).

Auf Geheiss des Redners fiel die Hülle, die Fahnen senkten sich, und die Glocken der benachbarten Garnison- und Adalbertkirche begannen zu läuten. Mit kurzen Worten übergab dann der Schriftführer namens der Historischen Gesellschaft das enthüllte Denkmal an den Vertreter der Stadt, Bürgermeister Künzer, der in seiner Ansprache besonders der letzten Lebenszeit des Feldmarschalls und seines Todes in Posen gedachte und das Denkmal in den Schutz und die Obhut der Stadt übernahm. Darauf dankte im Namen der Staatsregierung Oberpräsidialrat Graf Pückler der Historischen Gesellschaft für das unternommene Werk und erwähnte dabei besonders die Verdienste des Stadtrats Kronthal. Seine Rede schloss mit einem Hinweis auf das Vorbildliche an grossen Männern, wie Gneisenau, denen nachzueifern in Zeiten der Gefahr, wie einst vor hundert Jahren, Pflicht eines jeden sei, wenn der König zur Fahne riefe. Dann sei die Losung: „Mit Gott für König und Vaterland" und das Feldgeschrei: „S. M. der Kaiser hurra!" Nachdem der Kommandant der Festung Posen Generalleutnant v. Koch im Auftrage der Offiziere der Garnison einen mächtigen Lorbeerkranz am Fuss des Denkmals niedergelegt hatte, war der schlichte und eindrucksvolle Weiheakt zu Ende, den die wunderbar strahlende Herbstsonne umspielte.

Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms hatte aus Dresden telegraphisch der Historischen Gesellschaft „zur patriotischen Tat" herzliche Glückwünsche übermittelt.

Am Nachmittag fand um 4 Uhr im Stadttheater eine Festvorstellung von Paul Heyses historischem Schauspiel Colberg statt. Zahlreiche Ehrengäste vom Civil und Militär, Zuschauer aus allen Kreisen der Bevölkerung und die Jugend füllten das Haus bis auf den letzten Platz. Die von Direktor Gottscheid wirkungsvoll vorbereitete Darstellung, und besonders die Gestalten des alten Nettelbeck (Bruno Schlegel) und des Majors Gneisenau (Karl Couété) erweckten beifallsfreudige Begeisterung.

So schloss würdig der Gneisenautag. Die Historische Gesellschaft kann stolz auf diesen Ehrentag ihrer Geschichte zurückblicken und verfehlt nicht, nochmals öffentlich Dank zu sagen allen, die an dem Gelingen des Werks Anteil haben, in erster Linie den Künstlern: Bildhauer Wilhelm Gross und Stadtbaurat Adolf Stahl, sowie sämtlichen Spendern, welche opferfreudig zu den Kosten des Denkmals beigetragen haben, und deren Namen hier folgen:

Kommerzienrat Willöper (Kolmar i/P.), Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft (Kunstverein), Kammerherr v. Hardt (Wonsowo), Kommerzienrat Hamburger (Posen), Geh. Kommerzienrat Herz (Posen), Fabrikbesitzer S. Lesser (Posen), Major v. Tiedemann-Seeheim, Amtsgerichtsrat

Uecker (Posen), Geh. Kommerzienrat Aronsohn (Bromberg), Rittergutsbesitzer v. Delhaes (Alt Borowko), Geh. Kommerzienrat A. Hugger (Posen), Kommerzienrat Paulus (Posen), Kommerzienrat Schubert (Posen), Zeitungsverleger Wagner (Posen), Offizierkorps des Regiments Königsjäger (Posen), 20. Feldartillerie-Regiment (Posen), Majoratsherr v. Stiegler-Sobotka, Bezirksverein Nordwest (Posen), Rittergutsbesitzer v. Beyme-Eichenhorst, Grossherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Rittergutsbesitzer v. Bake (Neudorf b/Wronke), Stadtrat Elkeles (Posen), Freiherr v. Goldschmidt-Rothschild (Frankfurt a/M.), Majoratsherr v. Hansemann-Pempowo, Rittergutsbesitzer v. Hantelmann-Baborowko, Fabrikdirektor Dr. F. Kantorowicz (Posen), Rittergutsbesitzer v. Lekow-Gluski, Festausschuss der Vereine der vereinigten Konservativen, Nationalliberalen und fortschrittlichen Volksparteien (Posen), Justizrat Orgler (Posen), Hauptmann Rogge (Lissa), Stadtrat Kronthal (Posen), Landschaftsrat v. Günther-Grzybno, Offizierkorps des Fussartillerie-Regiments Nr. 5 (Posen), Infanterie-Regiment Nr. 46 (Posen), Rittergutsbesitzer Telitz-Eduardsfelde, Generallandschafts-Direktor v. Klitzing (Posen), Verband der Kriegsfreiwilligen für 1870/71 (Posen), Reichsbank-Direktor Behrend (Posen), Oberstleutnant Maercker (Borkum), Professor Plehwe (Posen).

Sitzung am 11. November. Dr. Hans Bellée, Volontär am Kgl. Staatsarchiv, sprach über die Polen auf dem Konstanzer Konzil. Ein Teil des Vortrages ist erschienen als Berliner Dissertation unter dem Titel: Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414 bis 1424. Einleitung, I. Teil und Urkundenanhang Nr. 1—11. Berlin und Leipzig 1913. Die ganze Arbeit wird erscheinen als Band I der „Osteuropäischen Forschungen". Archivar Dr. Dersch wies hin auf die Verhandlungen des Baseler Konzils und die Arbeit von Ludwig Dombrowski: Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Baseler Konzil bis zur Neutralitätserklärung der deutschen Kurfürsten (März 1438). (Bromberg) 1913, Berliner Dissertation.



Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 9. Dezember 1913, abends $8^1/_2$ Uhr im Vereinszimmer des Thomasbräu, Berliner Strasse 10

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Archivassistent Dr. Zechlin: Die Mission des Generalmajors v. Willisen nach Posen im Frühjahr 1848.

Redaktion: Dr. R. Prümers, Posen. — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen und der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg. — Druck der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.